

Gipfelrast

Autor(en): **Oesch, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 27

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit ihrer heutigen Rückkunft ist sicher nicht zu rechnen, da die Bergführer aller Voraussicht nach — den kommenden Föhn witternd — mit ihren Schutzbefohlenen in sicherer Berghütte übernachten werden.

In dem Blick, den Charles über den bunten, lebensfrohen Menschentrubel gleiten lässt, liegt nicht viel Respekt. Er weiss, dass mancher leuchtende Geldsrom seinen Ursprung in dunklen Geschäften hat. Aus seiner Erfahrung weiss er, dass Rücksichtslosigkeit, Härte, Egoismus Magnete sind, die den Reichtum mit unwiderstehlicher Gewalt an sich ziehen. Charles kennt die Gäste des Hotels nur von ihren Zimmernummern her, aber das düstere Weltbild, das seine eigenen Erlebnisse in ihm erstehen liessen, lässt ihn in jedem reichen Manne einen erfolgreichen Piraten sehen, der ihm, Charles, nur in einer Beziehung überlegen ist, nämlich darin, dass er mehr Glück gehabt hat. — Ja, im entscheidenden Moment, als er in Verbindung mit kriminell nicht einwandfreien Leuten im Begriffe war, einen Riesencoup zu landen und sich so über Nacht aus einer gescheiterten Existenz in einen Grossverdiener zu verwandeln, in diesem entscheidenden Moment scheiterte alles an einem unglücklichen Zufall. Die Sache flog auf, und Charles konnte sich glücklich schätzen, dass der aus Vorsicht angenommene falsche Name eine Tarnkappe war, die es ihm ermöglichte, wieder in sein früheres, arbeitsames Leben zurückzuschlüpfen. — Allerdings musste er von neuem dort beginnen, wo er schon als junger Bursche angefangen hatte, als Hilfskellner...

Diesmal aber wird Charles keine kostbare Zeit verlieren. Er wird sich nicht mehr jahrelang mit Gästen und Kollegen herumärgern. Schon beginnen sich die Haare bei ihm merklich zu lichten. Der Reichtum muss bald kommen, wenn er nicht zu spät kommen soll.

Unweit der Terrasse, auf der mit der köstlichen Aussicht gesegneten Mulde, steht Bankier Rabaux. Mit Vergnügen denkt Charles daran, wie prächtig gestern Abend die eine der gelegten Minen explodiert ist. Wie blass, ausser Fassung, war Monsieur Albert, sein Vorgänger, als er unter den neuankommenden Gästen Rabaux erblickte. So ausser Fassung war Monsieur Albert, dass er vollkommen die Contenance verlor, einen Schnaps nach dem andern herunterstürzte, nur um seine Erregung zu meistern. Und das Ergebnis dieses ungewohnten, reichen Konsums von Alkohol war jener geheimnisvolle Zusammenstoss am Korridor, über den sowohl Albert als auch Rabaux am nächsten Tag kein Wort verlauten liessen, obwohl dieser Zwischenfall Albert seine Stellung kostete. — Charles lächelt zufrieden. Und wohlwollend blickt er zu Rabaux hinüber, diesem so soigniert aussehenden Herrn mit den schlanken Dichterhänden, dem interessanten, vergeistigten Gelehrtenkopf und dem angenehmen, sonoren Organ, das so weich und bestrickend klingen kann. Ein elender Komödiant auf der Bühne, der bald wieder von den Brettern, die die Welt bedeuten, herabstieg, hat Rabaux sich auf der Bühne des Lebens als grandioser Schauspieler erwiesen. Er hat es nicht nötig, Maske zu machen, und hat doch tausend Gesichter. Er beherrscht das ganze Register vom treuen, bescheidenen, unbedingt verlässlichen Freund bis zum ausgewachsenen Schurken, vom diskreten, ergebenen Liebhaber bis zum routinierten, skrupellosen Frauenverführer. Es braucht nur das richtige Stichwort zu fallen, und Monsieur Rabaux spielt seine Rolle mit höchster Vollendung.



Im Reich der hohen Firne. Morteratschgletscher mit Piz Palü und Bellavista

GIPFELRAST

C. OESCH

Es ist vollbracht. Der Gipfel ist bezwungen,
Der hoch die engen Täler überragt.
Weit unter mir ist jeder Lärm verklungen,
Und Stille ruht im Raum, der mich umtagt.

So werf ich meine ganze Last zur Erde,
Und ruhe still und gottergeben aus,
Dass ich der müden Qual enthoben werde,
Und meine Sinne greifen weit hinaus.

Soweit die Blicke schweifen in die Runde
Bannt hehre Pracht das Auge und das Ohr.
So wird die Rast zur schönen Feierstunde,
Und meine Seele zieht im Geist empor!